

# DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Nr. 2,60,  
pro Quart. 65 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postges.-Katalog unter Nr. 7992.  
Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kistner in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. H. W. Eich Nagel  
in Stuttgart, Gertrudstr. 12.



Im Museum.

Direktor: In den Skeletten belieben Durchlaucht ganz genau zu erschen, dass die Menschen vom Affen abstammen.  
Durchlaucht (ängstlich): Aber doch nicht die von Gottes Gnaden?



Wenn wir uns denn wenigstens an die Selbsthatsen von Waldersee'n wärem kennen. Aber damit schenkt's ja noch factischen Gfing zu sind. Denn wo soll Genser die Siege herkommen, wenn steener mehr da is, der sich besiejen laßt'n will! Die Chinesen sehn'n dämlicher wie dämlich, wenn se sich jetzt noch uff die Stürbenzene seh'n woll'n, wo doch die Uneingigkeit von der vereinigten Mächte in'n scheensien Lange is. Rußland will raus aus Peking und die Andern sagen nicht recht nee un ja un schließlich bleibst Pekingland alleine drinn, um die heiligst'n Pieter zu verheirathen un keen'n Pardonung nicht zu geben. Unire Ostasien sigen zwar immer noch uff det hohe Feß, aber alle Andern sind schon längst runtergeleitert, un een Generalgasthammer is in'n Auge, wo sämtliche Kollonise, die man in Europa uffreiben kann, nicht ausreichen werden, um ihn wegzurängen. Aber obgleich wir uns un Hals lieber stoop in een Abenteuer jetstzt haben, wovon noch keen Reichthum noch wie bide bet Ende is, wat nachkommen' wird, bleibst der Nächsting noch immer unersuñ. Warum odd? Et ging ja ooch so. Wenn id Welt-jeneral wäre, id würde sagen: "Der Nächsting hat uffscheert!"

Wir konnten überhaupt so stüftlich sind, wenn wir man bloß wollen. Janz besonders wir Berliner. Wo doch allens jethan wird, det wir die schönste Stadt von der Welt we'r'n. Der jrogratise nie Zerfallst uff'n Schloßplatz, den man von außen fir'n Museum halten mochte, is fertig, un nu machst August Scherl in sein'n Leibblatt den Vorschlag, als Pandang dazu een jenenamt Erbverdringung fir große Männer deutscher Nationen hinzubauen. Die Kosten sollen durch 'ne Lotterie uffgebracht we'r'n. Een scheener Jodant! Die meisten großen Männer sind ja allerdings schon verstorben, aber 'n paar leben noch; die meisten natürlich 'rim, wenn se erst jstorden find. Zum Beispiel August Scherl selber und Doktor Weisjer von's "Kleene Journal" un der Leiböffizier Schweißburg von Miguel un Miguel selber un Altwort un Freiber von Stumm un der Hofrath Davy, den sein'n Wafspruch "Et is erreicht!" man ja lieber det Gebete schreiben lenne. Un wenn et rechtseitig fertig wird, werd' id mit ooch un 'ne freitliche bedenken.

Id verleihe wie immer erjebst un mit velle Triebe Dein treier  
 Jothhilf Raude.  
 An'n Jörlicher Bahnhof jstich links.

### Hobelspähne.



Es ist der Herbst gekommen,  
 Die Ernte ist herein,  
 Sie ist nicht schlecht gewesen,  
 Man darf zutriden sein.  
 Der Landwirtschaftsminister  
 Hat trotzdem große Pein,  
 Es fähren die Dohengräfen:  
 Die Preise sind zu klein!"

Pater Donaventura aus Berlin verlangte auf dem Katholikentag in Bonn eine Million Mark zur Bekämpfung der Sozialdemokraten. Sein Freund Dasbach flüster ihm leise ins Ohr: "Von dem Coaks bin auch ich Absteiger."

Ein deutscher Soldat sieht einjam  
 In China auf der Wadt,  
 Es haben die Kost und das Klima  
 Jhn sehr heruntergebracht.

Er träumt von einer Schlafwurtz,  
 Die fern im Heimatland  
 Ihm seine treue Gufte  
 Gesendet mit lieber Hand.

Die Petitionen um Sitzgelegenheiten für Verkäuferinnen stohen beim Bundesrat auf Schwertfesen. — Verkäuferinnen sind eben keine sozialdemokratischen Redakteure.

General-Jdee, Thronos Näs', Waldersee,  
 Mirbach holt das Portemonnaie.

Das Amtsgericht in Greis hat entschieden, daß die Bezeichnung "Streitbrecher" keine Beleidigung ist, wohl aber wäre es eine gewesen, wenn der Angeklagte "ausgemachter Schuft" geiazt hätte.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

facher Dekonomiter ja wie der reine Wilde vor. Na, profit Kinder, profit! Halben! und damit feste er sein Glas an die Lippen, um es vor lauter Freude gleich bis auf den Grund zu leeren. "Aber halt, halt!" fuhr er darauf fochelich fort, indem er sich mit der riesigen Rechten den festen Obertheil schlug, "was will ich denn? Bin nor einem halben Jahre ja auch Jarist gewesen, natürlich. Als Beschwoener jungrt. Demann sogar Große Prozeße mitgemacht. Kamoll. — Und, Donnerwetter, det Mißfubrprozeß oder wie das Dingz hieß. Na, ja, da haben wir's der Bande mal bewiesen, wozu die Gefesse da sind. Justhaus, Gefängniß, Zuchthaus; feste. Das ging nur so."

"Na — was, was war das doch gleich?" warf hier einer der jungen Studenten etwas unsicher ein. "Ich war damals noch nicht — äh — äh —"

"Waa's — waa's?" nahm jeth von Schnarwies wieder ganz erregt das Wort; "wißt Jhr nicht, lennt Jhr nicht? Wie damals die Arbeiterbande von Dingzda den Baumunternehmer kaput gedroschen hat? Die berühmte Gefschichte?"

"Aeh, natürlich. . . natürlich", schnarzte sich besitzigend ein Student zu seiner Rechten. "Der Kerl hatte jethan, als ob er schjeigen wollte — nich? — und . . . ja, besinne mich ja janz jenaut."

Aber Herr von Schnarwies ließ ihn nicht zu Ende reden. "Aeh was", fuhr er noch heftiger dazuwischen, "ist ja janz eal, wie das un im Einzelnen war. Ist ja janz eal. Jedensfalls hatte die Bande den Kerl so verdroschen, daß . . ."

"Tobt natürlich. . ." erlaubte sich jeth wieder ein Student zu bemerken.

"Tobt?" wiederholte Herr von Schnarwies etwas verblüfft, "tobt? nee. Aber. . ." da wurde er durch ein langgezogenes trächendes

"Siii—lentium" unterbrochen. Der Präsident hatte das Wort.

"Liebe alte Herren, liebe Korpsbrüder", lang es in affektir-schneidigem Tone von anderen Ende der Tafel. "Zu Aller Orientierung nur einige kurze Worte, die unsren Lieben Jritz betreffen, den wir zum ersten Male wieder das Vergnügen haben, in unsrer Mitte zu sejen."

"Wer? — wo? wo?" ließen sich einige der alten Herren vernehmen, während sich in der Nähe des Vorkühden auch bereits Herr Bleigierungsreferendar Jritz von Salten von seinem Plage erhob und sein wohlfrisiertes Haupt gravitatisch über seinem tadelloß weißen Vorhemd neigte.

"Liebe alte Herren, liebe Korpsbrüder", fuhr der Präsident nach dieser kleinen Unterbrechung fort, "es ist Euch bekannt, daß unser Jritz ein Quell auszufehen hatte mit unglücklichem Ausgang. Majestät hat jeth Begnadigung ein-treten lassen fir den Rest der Festungshaft. Wir heißen unsren Jritz jeth auf das Herzlichste willkommen."

"Bravo! Bravo! — Na, wie war's denn auf Festung?" und "Proßt, Jritz! Proßt!" tönte es jeth laut von allen Seiten.

Auch Herr von Schnarwies auf Gumpendorf-Wählhufen stimmte natürlich lebhaft mit in den Jubel ein, wandte sich aber fogleich an seinen Nachbar, um sich von diesem noch des Näheren über die Sache berichten zu lassen. "Ah — so — so", fiel er dem Erzähler dann nach einer Weile ins Wort; "aha, ja — jeth wie ich. Mit der Frau Verhältniß jehabt un nachjher mit dem Mann Quell. Natürlich, janz recht. — Und wie jing's aus?"

"Schuß in den rechten Lungenflügel!"

Von Schnarwies verzog bedeutlich sein dickes rothßes Gesicht zu einer Grimasse.

"Paule küßt, tobt, maujetodt!"



Da dach! ich immer, de Chinesen Die schlächsten mit bedäc'd'gen Wesen So girta zwanzig Döschchen heßen Un sefre seimen, sieben Dee — Un niddeu egal mid den Geböbchen Un gnaubeden an ihren Geböbchen Und diegen uff de Mitten Geböbchen Und däden geneer Seele wech.

Dervelle baden se sich risten, Un machen Jagd uff alle Gristen. — Se hausten wie de Anarchisten Un gebben grauam Mann und Weib. Das is je äme Schmach und Schande, Un ooch de achde Kaiser-Dande Scheßd zu dieser Schwefelbände, Wo massagried zum Zeidertreib!

Jch bin gne freind von Schreitlichkeden, Doch heerd man von de Boger jeden Beschlag'nenn Dag was Weies reden, Dann, Waldersee, gieß' ge Padon! Un griechst de Dande du beim Wiefel, So hängt' je uff, das achde Niefel, Doch i' Bing Schfangen, das Karnickel, Un Bring Duan, den Haubdtujon.

» Beim Drachensteigen in China. «



Der Anfang

— vom Ende!

## Mein Königskind.

Der Eine träumt von Ehr' und Ruhm,  
Von Kränzen und von Kronen, —  
Ich träum' von deinem Königthum,  
Du Volk der Millionen!  
Ich träum' von deiner trotz'gen Macht  
Und deinem Siegesringen, —  
Von tausend Herzen gluthentfacht,  
Die dir Begeis'ring bringen!  
Ich schau' dich an und meinen Sinn  
Hast du im Sturm genommen:  
Du Arbeitsvolk, — du Königin  
Der Zeiten, die da kommen!

Ich lass dich nicht, ich schleich' dir nach  
Auf allen deinen Wegen!  
Gleich dir bin ich vor Tag schon wach  
Und lausch' den Hammerschlägen!

Ich hör' der Sense Erntesang,  
Wenn rings die Felder reifen, —  
Und schau' die Räder blink und blank,  
Die ineinander greifen!  
Und wie das Essenfeuer loht  
Und wie die Schloten fauchen  
Im alten Takt: Ums Brot, ums Brot,  
Das wir zum Leben brauchen!

Und wie ich dich auf Schritt und Tritt  
Verfolgt' auf leisen Sohlen,  
Und all' dein Leiden mit dir litt  
Ganz heimlich und verstohlen, —  
Da sah ich auch, wie all' die Noth  
Dir deine Glieder stählte, —  
Und wie dein Auge zorndurchloht  
Gar eig'ne Mär erzählte!

Da merk' ich auch am Druck der Hand,  
An mancherlei Geberde,  
Dass du verstossen und verbannt  
Von aller Lust der Erde!

Glück auf! mein junges Königskind!  
Einst hat dein Leid ein Ende!  
Schon dröhnt ein Lied durch Sturm und  
Ein Lied der Völkerverwende. [Wind,  
Du Königskind im Bettlerkleid  
Dein Freier harrt in Sehnen! [schmeid'  
Er harrt mit Schmuck und Brautge-  
fus blanken Freudenthränen!  
Dann legt er um die Schultern dein  
Den Königsmaniel golden, —  
Und flüht ins Haar den Sonnenschein  
Zur Krone seiner Holden!

Ludwig Esser.

## Das Jubiläumsgeschenk.

„Sonst noch etwas?“ fragte der Chef.  
„Wenn ich mir erlauben darf“, sagte der Werkführer zögernd,  
„so hätte ich zu erwähnen, daß Schurig — unter aller Beachtung  
Schurig — nächste Woche sein fünfzigjähriges Jubiläum begeht als  
Arbeiter in der Fabrik, und da sollte man ihm irgend eine Ehrung  
seitens der Prinzipalität zu Theil werden lassen.“  
„Also ein Geschenk. Schön. Hat er eine Uhr?“  
„Ja, ja, die hat er schon. Es käme ja weniger auf den Werth  
an, als auf die Thatfache —“  
„Gut, gut. Werde mit meiner Frau reden.“

Der Chef machte bei Tische seiner Frau Mittheilung.  
„Ein Geschenk?“ Sie war Feuer und Flamme. „Freilich,  
recht gern, mit Vergnügen! . . . Gott, was hat man uns alles  
geschenkt in den zwanzig Jahren unserer Ehe! Daraus läßt sich  
schon etwas auswählen, nicht wahr?“  
„Ich überlasse das ganz Deinem Geschmack. Wie, was Du  
gern entbehrest und beauftrage einen Buchhalter mit der Besorgung  
in die Fabrik.“ Damit verließ er den Gegenstand und wandte  
seine Gedanken Dingen zu, die ihm wichtiger waren.

Fünfzig Jahre! . . . Dem alten Schurig traten Thränen in die  
Augen, als seine Mitarbeiter ihm gratulirten. Tag für Tag, Jahr  
um Jahr und Jahrzehnt um Jahrzehnt hatte er hier geschafft in  
ewig gleichmäßigen, fleißigen Thun. Er hatte geheiratet, hatte  
Kinder großgezogen, hatte sie fortziehen sehen in die Welt hinaus,  
wo sie für sich den Kampf ums Dasein führten, er war Witwer  
geworden und stand nun hier wiederum allein, wie vor fünfzig  
Jahren, als er zum ersten Male hoffnungslos diese Stätte betrat. . . .

Doch auch die stille, redliche Arbeit trägt ihren Lohn in sich.  
Und sie wird anerkannt! Da kommt der Buchhalter. Er gratulirt  
dem Jubilar im Namen des Chefs und bringt einen verpackten  
Gegenstand. Ein Geschenk, ein Andenken an den bedeutungsvollen  
Tag! Vorzüglich lösen Arbeiter die Hüllen. Das Jubiläumsgeschenk  
für den Veteranen der Arbeit ist — ein Champagnerkühler.  
M. U.





Schwer herein  
Schwanz der Wagen  
Kornbeladen;  
Dunt von Farben  
Auf den Garben  
Kriegt der Kranz.

— Zuversicht. —

Einst kommt der Tag,  
wo herrlichen Muths  
der starke Mann,  
nach schwerem Werk,  
seines Schaffens stolz  
das Haupt erhebt,  
vertrauend der Arbeit heiliger Macht,  
Freiheit ahnend sein Recht sich ertrotzt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Einst kommt der Tag,  
wo schönheitsbewußt  
die junge Maid,  
zum Weib erblüht,  
ihrer Pflichten froh  
den Mann erwählt,  
bejubelnd der Liebe zeugende Lust,  
liebesselig den Satten umfangt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Einst kommt der Tag,  
wo ehrfurchtsvoll still  
ein jeder Mensch  
im Abendglanz,  
seines Erntens reich  
zu Boden sinkt,  
anbetend der Erde ewige Kraft,  
zukunftsreudig der Gegenwart dankt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Georg Phillips.

**Beforgniß.**

Ortsparar (zum neu eingetretenen Lehren):  
„Weinen Sie den Kindern nur das Allernothwendigste bei, daß sie nicht zu klug werden, es könnte sonst unsere Größten gefährden.“

**Beim Löhnungsappell.**

Feldwebel: — Und dann sage ich Euch noch, daß Börsenspekulationen und sonstige Wuchergeschäfte dem Soldaten strengstens verboten sind.“



— Thiersfabel. —

Jüngst sah ich einen Igel frohen,  
Ein solofales Exemplar,  
Mit seinem Leib, dem Backelvolken,  
Doch harmlos war er offenbar.  
Und eine Dogge kam gesprungen,  
So flach, wie man sie selten sieht,  
Die schon Gegner noch bewunnen,  
Der Ige war das Geröll gerieht.  
So wollte kurzer Hand im Nacken  
Der Holze, königliche Hund  
Auch den belagten Igel packen —  
Der aber wurde kugetrund.  
Er streckte von sich seine Spielze,  
Wie so von je der Igel pflegt,  
Die Dogge aber kannte diese,  
Und die Natur der Igel nicht.  
Sie ahnte feinerlei Gefahren,  
Ihr schien's ein spielend leichtes Stück,  
Doch rascher, als sie zugraben,  
Nahte sie mit blut'gem Maul zurück.  
Wie sprang davon in großen Sähen  
Und hat entsetzlichen Klug davon —  
Wie soll den Feind man unterschätzen,  
Der sich doch schließlich wehren kann.

**Die Grabrede.**

Von Dr. Ludwig Frank (Esh).

Als der Vorleser der jüdischen Gemeinde zu Naltingen im Schwarzwald, der bekannte Händler Löb Goldstein, reich an Gütern und Jahren, verstarb, ließ seine trauernde Witwe den großen Rabbi Lewicz aus der fernem Landeshauptstadt kommen, auf daß er eine der Bedeutung des Verstorbenen würdige Leichenrede halte. Sie hatte mit dem frommen Diener Gottes eine lange Unterredung im Sterbezimmer, zählte ihm der Reize nach alle Vorzüge und Tugenden auf, die den Todten wie ein buntes Blumenkranz im Leben geschmückt hatten, und versprach schließlich, das verlangte Honorar von hundert Mark solle gleich nach der Beerdigung ausgezahlt werden.

Es giebt eben nur einen einzigen Rabbi Lewicz! Einem Propheten gleich stand er mit erhobenen Händen am offenen Grab! Bald rollte sein Wort wie der Donner über die Häupter der zitternden Hörer, bald wühlte er mit leise schmeichelndem Flüstern in den Tiefen der erschütterten Gemüther. Die Weiber schluchzten und die Männer schneuzten an ihren großen Nasen herum und rieben sich die Augen.

Er machte seine Sache meisterhaft, und Frau Goldstein war mit seiner Leistung so zufrieden, daß sie ihm nicht bloß die blaue Banknote ohne Abzug ausshändigte, sondern ihm auch noch aus freien Stücken anbot, sie wolle ihn in eigenen Wagen an die mehrere Stunden entfernte Bahnhstation führen lassen.

Allein bevor der Rabbi abreiste, machte er, einem talnudischen Gebot folgend, seinen Besuch bei den drei angesehenen Männern der Gemeinde, den „Aeltesten in Israel“. Er ließ sich dabei von dem Religionslehrer des Dorfes begleiten, einem gutmüthigen, verschämtesten Wämlin, der in scharfer Ehrfurcht neben ihm hertrippelte und darüber nachgrübelte, wie er, ohne dabei zu verhungern, für seine groß'ig lebendigen Kinder die nöthigen Kleider aufbringen könne.

Zuerst gingen sie zu dem alten Isak Uracher, der die Kunst verstand, aus gefälschtem Wein echtes Gold zu machen. Er galt als großer Geizhals, war aber wegen seines Reichthums sehr geachtet.

Nach der Begrüßung frag der Rabbi, wie dem Isak die Rede gefallen habe, und hütsend gab dieser zur Antwort: „Wie soll ich unwissender Mann urtheilen über ein solches mächtiges Werk! Ich werde es mein Leben lang nicht vergessen, und wenn bei meinem Tode gerade so geredet wird, kann ich ruhig sterben. Aber eines möchte ich gern sagen, was Sie nicht haben können wissen. Sie haben gepriesen den Goldstein selig wegen seiner Wohlthätigkeit. Es weiß aber hier jedes Kind, daß er hat gehabt zeitweilens in seinem Hof einen großen Hund, wo is gemein abergieret gegen die Bettler, und wer von ihm hat verlangt ein Almosen oder Darlehen, is mit leerer Hand gegangen fort.“

„Er wird seine Geschenke im Geheimen gegeben haben“, entgegnete der Rabbi, „die ver-

borgenen Wohlthaten zählen bei der großen Abrechnung doppelt. — sagen unsere Weisen.“

Als ihm aber draußen der Lehrer bestätigte, daß Löv Goldstein gegen die Armen ein Herz von Stein geholt habe, wiederholte der Rabbi seufzend: „Hätt' ich das gewußt!“

Dann suchten die Weiden den „Kälbermaier“ auf, einen geradsinnigen, begüterten Viehhändler, der wegen seiner Ehrlichkeit von den Bauern „der christlich Zud“ genannt wurde, aber in Folge seiner Grobheit viele Feinde hatte.

Kaum hatten sie Platz genommen, da begann der Maier: „Da sehen Sie, Rabbi, was Sie haben angerichtet. Die dummen Weiberöcker heulen und greinen über Ihre Predigt, obwohl sie doch wissen, daß Sie Vieles haben gesagt, das nicht wahr ist. Man hat Sie halt falsch berichtet. Sonst hätten Sie nicht können predigen, daß der Löv Goldstein sich sei gewesen ein Friedenssucher und ein Friedensstifter. Es er doch gewesen ein jähörniger, böshafter Mensch, und kein Mann in der ganzen Gemeinde hat gehabt in seinem Leben mehr Händel und Streit, als er.“

„Er hat seinen Frieden gefunden“, entgegnete der Rabbi ruhig und stand auf.

Als er aber vor dem Hause von dem Lehrer hörte, daß der Kälbermaier die Wahrheit geredet habe, stöhnte er wieder: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Zulezt klopfen sie noch bei dem Kaufmann Moriz Rosenstock an. Dieser war durch sein Tuchgeschäft reich geworden. Früher hatte er mit seinen Waaren haufert und dabei Moses Rosenstock geheissen, später aber modernisirete er sich, wurde commis voyageur, versuchte hochdeutsch zu sprechen und brachte jeden Sabbath für seine Landsleute die „neuesten“ schlüpfrigen Witze mit, die er sich von den Reisenden, seinen „Kollegen“, hatte erzählen lassen.

Als das Gespräch im Gang war, ließ Rosenstock mit schlauen Schmeuzeln und in halblaut-vertraulichem Tone einfließen: „Als Sie heute haben so rührend gesagt, was für ein musterhafter Familienvater und getreuer Ehegatte ich gewesen der verlorbene Goldstein, da habe ich mir vorgenommen, Ihnen, Herr Doktor, zu erzählen etwas, was Ihnen wird sein neu. Es ist nämlich gewesen ein Gottes Wunder, daß fast jedes Jahr in das Goldstein'sche Haus hat müssen kommen eine neue Wagn, weil die alte ist worden gesegnet durch besondere Umstände. Um abzuheilen diesem Uebel, stehen die Goldsteins machen vor vierzig jehn Jahren einen starken Schlüssel und schloffen jede Nacht die Schlüsselhöhle des Mädchens von außen ab. Aber es hat dann gegeben viel Unruhe im Hause, weil der Goldstein hat wollen nehmen den Schlüssel zur Verwahrung bis zum Morgen, während seine Frau hat ihm wollen abnehmen diese Wähe.“

Wider Erwarten des Moriz Rosenstock versag jedoch der Rabbi seine Miene und sagte abschneidend mit verster Stimme:

„Nach dem frommen König David, der in Weiberfingeln gefallen war, hat Gott wieder verurtheilt.“

Als er aber auf der Straße aus dem Munde des Lehrers vernahm, daß Goldstein und seine Gattin wie ein bissiger Hund und eine böse Kacke zusammengelebt hätten, entrang sich wieder seinem gewählten Heren: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her; schon ein paar Mal hatte der Lehrer einen Ansat gemacht, als wolle er reden. Endlich sagte er sich ein Herz und sagte, stotternd vor Verlegenheit: „Ich will an den Todten nicht scheitern, aber Sie werden gern die Wahrheit hören. Sie haben am Grabe verflücht,



wie Vieles und wie Großes der Goldstein selig für die Gemeinde als Vorkehrer gethan hat, wie unermeidlich er gewirkt hat und was für eine hervorragende Kraft er gewesen ist. Ich will Ihnen aber sagen, daß er sich um gar nichts gekümmert hat und daß er fast nicht hat lesen und schreiben können. Im Weisemen hab' ich ihm müssen besorgen alle schriftlichen Antragsachen.“

„Hat er Sie dafür bezahlt?“ warf der Rabbi mit strengem Blicke ein.  
Erschröden bewies der Frage.

„Nun denn“, verjette ihm hierauf der Rabbi, „steht nicht geschrieben im Talmud: In den Brunnen, daraus Du Wasser getrunken, wirf feinen Stein!“

Aber der Lehrer hörte doch, wie der Rabbi auch jetzt wieder murmelte: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Sie waren unterdessen bei dem Trauerhaus angelangt, wo das einjährige Wägelchen schon angepauert war, das den Rabbi zur Bahn bringen sollte.

Beim Abschied war der Rabbi sehr einflüßig. Unterwegs frug er seinen Fußmann, einen stämmig gebauten, grauflöpfigen Schwarzwälder, wie lange er schon bei Goldstein in Dienst stehe.

„Eitter, daß mi Frau g'storben isch.“

„Wie lange ist Ihre Gattin schon todt?“

„Ha! ebene heutz. Wie m'r halt d'r Hof verlorra henn, heit sie glich ang'danga s' trälnte.“

„Da waren Sie also früher nicht Knecht, sondern selbständiger Bauer?“

„Sell glaub' i. D'r Eindehof isch schon vor meh als hundert Zobre minere Famili g'sin.“

„Aber wie haben Sie denn Ihr Gut verloren?“

„Des weiß i selwer mit rächt. I hob halt viel mit 'm Goldsteinläbbätig g'handelt u g'handelt un uff ai Wol hal' i nig as Schulte g'hett un i Hof het im Böb g'hört. Kinder henn mir nit g'hett. Mi Frau isch bal g'storbe; no bin i halt zum Löb gange.“

Der Rabbi frug nicht weiter, — aber er atmete tief und schwer.

Am Bahnhof der Residenz wurde er von seinem jungen, schönen Weibe abgeholt, das ihn nach dem Willkommnuß besorgt fragte, was ihm denn fehle.

Da erzählte ihr der Rabbi, was ihm widerfahren war, und schloß unter schmerzlichen Seufzern: „Hätt' ich das gewußt, Sara, hätt' ich das gewußt!“

Widerwill und bewundernd streichelte sie seine Wangen und suchte ihn zu trösten:

„Du bist zu gewissenhaft. Du hast ja voll guten Glaubens geredet. Du hast das alles ja nicht wissen können, — wer wollte dir daraus einen Vorwurf machen oder Dir's zur Sünde rechnen?“

Aber mit überlegenen, melancholischen Lächeln beehrte sie her Rabbi:

„Soll ich nicht traurig sein, Sara? Hätt' ich das alles gewußt, hätt' ich das alles vorher gewußt, so hätt' ich von der Frau Goldstein können verlangen mindestens das Dreifache; sie hätte mir müssen geben dreihundert Mark statt hundert.“

### Neues Laster.

Die Eiserlucht ist weltbekannt. Sie hat entsacht schon manchen Brand, Bedröhte Leben und Verstand Und lockerte manch festes Band.

Ein ähnlich Laster, stadtbekannt, Hat auch entsacht schon manchen Brand; Dornehmlich ziert's den Schymannstand: Die Liebereifersucht benannt.

Guckkastenbilder des Wahren Jacob.



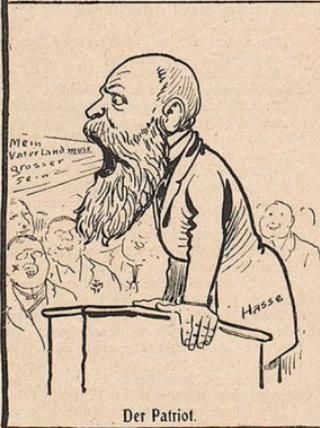
Der Diplomat.



Der ehrliche Makler..



Der besorgte Familienvater.



Der Patriot.



Der Wachsame.



Die Folgsamen.

Ein Hühnerbrief.

Hus Centsin.

Meine lieben Eltern und Geschwister,  
Ihr in Deutschland seid doch rechte Philister;  
Hut ad vor Naumann, der kennt die Chinesen,  
Obwohl er niemals bei ihnen gewesen.

Wir müssen uns eben mit blanken Waffen  
Die gelbe Bande vom Halse schaffen  
Und uns nach russischem Beispiel entschliessen  
Gefangene Chinesen niederzuschliessen.

Wenn vor uns nun die Verwundeten liegen,  
So schlagen wir todt sie wie die Fliegen, —  
Es sprizt ein bischen Gehirn heraus  
Und mit dem grinsenden Boxer ist's aus.

Wir lernen sehr schnell die heulenden, frechen  
Chinesischen Weiber niederzustoehen  
Und lassen uns wirklich nicht verdriessen,  
Auch etliche Kinder aufzuspiesen.

Mein Schaudern war anfangs kein geringes,  
Ich schüttelte mich, doch nachher ging es.  
Wir streben in Allem, den Russen zu gleichen,  
Und werden so unser Ziel erreichen:

Den Chinesen, die noch nicht todtgeschlagen,  
Einen grausen Schreck in die Glieder zu jagen,  
Wir müssen sie zwiebeln, die gelben Luder,  
Mit allddeutschem Gruss! Euer Sohn und Bruder.

Eine Kabel.

Als der Löwe, der König der Thiere, von den  
argen Missethättern der großen Raubthiere ver-  
nahm, da ergrimmte er sehr.

„Ich werde Euch rauben helfen!“ sagte er und  
nahm ihnen Alles weg.

Diese Geschichte erfuhr das gutmüthige Schaf  
und fragte: „Ja, hat denn der König das Ge-  
raube den rechtmäßigen Besitzern auch wieder  
zurückgegeben?“

„Das hat er natürlich nicht getan!“ erwiderte  
die weise Gule und lachte.

„Valdivia.“

Herrlich durchsuchtest du einst zu hehren Ziele  
die Wogen,  
Hubest Schätze des Meers, Schätze des Wissens  
zugleich,  
Herrscherin ohne Gewalt auf entlos schimmern-  
den Fäden,  
Triebest friedlich und frei Weltpolitik du des  
Geists.

Heute? Zu östlicher Fahrt gelächelt hast du die  
Anker,  
Aber ein anderer Geist lenkt dir das Steuer,  
den Kiel,  
Starrend von mörderischer Wehr, von blühenden  
Waffen, Welchigen  
Treibst du Weltpolitik nun der gepanzerten  
Faust.

\* 1899/99 Expositionslokal der ersten deutschen Tiefsee-  
Expedition, jetzt gehört es zur China-Expedition.